

ANGEDACHT: STADT UND LAND

In seiner Andacht stellt Pastor Sven Quittkat die Frage nach den Gründen, warum Menschen lieber auf dem Land oder in der Stadt wohnen. Es ist wohl eine Frage der Einstellung.

Wenn ich unterschiedliche Menschen frage: „Warum lebst Du in der Stadt, oder auf dem Land?“, dann höre ich sofort die jeweiligen Vorteile: In der Stadt ist alles schnell erreichbar, man hat so viele kulturelle Möglichkeiten, kann sich mit unterschiedlichen Leuten treffen, hier kann ich tun und lassen was ich will, ohne nachbarschaftliche Sozialkontrolle. Die Landbewohner sagen: Hier habe ich meine Ruhe, ich genieße die gute Luft, das Grün der Gärten, hier kenne ich meine Nachbarn, im Dorf halten wir zusammen und helfen einander.

Einer meiner Freunde ist Bauer, er beachert Land, das seit über 800 Jahren in Familienbesitz ist. Das nenne ich mal: an der Scholle kleben. Ich kann da nicht mithalten, meine Vorfahren sind Flüchtlinge aus Ostpreußen. Ich habe vor einigen Jahren 800 m² Land gekauft, um ein Haus darauf zu stellen. Ich glaube nicht, dass es 800 Jahre bestehen wird. Wieder andere sagen: „Geh mir weg mit Grundbesitz, ich wohne lieber zur Miete

und wechsele gerne auch mal den Ort.“

So unterschiedlich sind die Menschen. Alle reden davon: Immer mehr Menschen ziehen in die Stadt.

Warum bloß? Die Mieten dort sind teurer, der Wohnraum knapper, die Luft schlechter, der Lärm größer. Doch in den Ballungszentren findet sich eher Arbeit, haben Menschen mit geringerem Einkommen bessere Chancen, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Falls sie denn eine Wohnung finden.

Und gleichzeitig entdecken die Wissenschaftler, dass es einen Wegzug aus den sieben größten Städten Deutschlands gibt: Stadtfucht also. Raus aufs Land. Nicht so viele, wie in die Stadt wollen, aber immerhin.¹

Stadt und Land – ist das heute überhaupt noch ein Gegensatz? Ist auf dem Land schon Schluss, und nur in der Stadt liegt die Zukunft, wartet das wahre Leben? Im Zeitalter des Internet ist doch alles überall zu haben, alles kann

man nach Hause bestellen, wird es doch unerheblich, wo ich wohne. Oder doch nicht?

Die erste Stadt in der Bibel, so heißt es, wurde von Kain gebaut, übrigens dem ersten Ackermann (1.Mose 4,2 und 17). Ein Bauer also gründet eine Stadt. Schnell scheinen Städte allerlei unterschiedliche, manchmal auch zwielichtige Gestalten anzuziehen.

Schon einige Kapitel weiter im ersten Mosebuch ist es anscheinend unmöglich, ausreichend gerechte Menschen in Sodom und Gomorra zu finden. Das findet Gott nicht gut und zerstört damals Städte noch selber. Die Sprüche mahnen deshalb: „Die Spötter bringen eine Stadt in Aufruhr, aber die Weisen stillen den Zorn.“ (Sprüche 29,8)

Später dann lässt sich der Herr umstimmen durch viele bußfertige Städter in Sack und Asche und verschont die Stadt Ninive vor dem angekündigten

¹ Quelle: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/wohnen-in-deutschland-immer-mehr-menschen-zieht-es-aufs-land-a-1109484.html>



Untergang. Dies wiederum macht den Propheten Jona missmutig, der sich schon den besten Aussichtsplatz unter Rizinus gesichert hatte, um das Schauspiel zu verfolgen.

Doch ist das Landleben idyllischer und friedvoller? Zu allen Zeiten wurden Kriege um Land geführt, um die besten Weideplätze, den fruchtbarsten Boden, den Zugang zu Wasser. Auch einer der großen Wendepunkte in der Geschichte Israels, die Einnahme des von Gott zugesprochenen Landes, ist mit kriegerischen Handlungen verbunden gewesen. Seitdem gibt es ununterbrochen Konflikte im kleinen Land Palästina unter den verschiedenen Völkern, die sich darin versammelt haben.

Das Land, sprich die Erde, ernährt die Menschen, deshalb gilt: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich“ (Psalm 37,3). Gelobt wird das Land, auf das der Segen Gottes fällt, meist ganz spürbar in Form von Regen. Darüber hinaus

soll in allen Ländern, Landschaften und Landstrichen Gottes Name ausgerufen, gelobt und gepriesen werden (Psalm 66,1, 85,10 und öfter). Die Städte sind sicherlich mit gemeint, denn „wenn der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst“ (Psalm 127,1). Und wenn auch Stürme brausen und Winde toben, „Gottes Stadt soll fein lustig bleiben“ (Psalm 46,5).

Schließlich werden die Gottesfürchtigen getröstet, dass sie, wo sie auch wohnen mögen, die Güte des Herrn schmecken und wandeln dürfen im Lande der Lebendigen (Psalm 27,13, 116,9, 142,6).

Das Land der Lebendigen, die Stadt Gottes. Ich ahne: Gottes Horizont ist größer als unser Denken. Es geht nicht nur um den Besitz von Wohnraum, von Land. Der Sohn Gottes besitzt in seiner letzten Zeit nicht mal einen Ort, um seinen Kopf hinzulegen (Matthäus 8,20). Und doch hält er es mit den Vögeln im Himmel und den Lilien auf dem Felde: er

fühlt sich versorgt von seinem himmlischen Vater (Matthäus 6,25ff).

Ich merke: Es kommt wohl mehr auf die Einstellung an als darauf, wo ich mein Haus baue, meine Wohnung beziehe, mein Zelt aufschlage. Wohnen ist das eine. Doch wichtig ist auch, woraufhin ich mein Leben ausrichte. Ob ich nur Wände um mich sehe oder einen weiten Horizont habe. Wichtig ist, dass ich Gott den rechten Platz in meinem Leben einräume.

Und ich erfahre: Ob ich mich zuhause fühle, liegt nicht nur an den äußeren Bedingungen. Sondern auch daran, wie es in mir aussieht.